

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

31.1.1866 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926385)

Braker Anzeiger.

N^o. 9.

Mittwoch, den 31. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Graf Otfried von Eboldsheim fuhr nach einer Pause in seiner Erzählung fort:

„Mit diesem Bruder lag der Marchese lange Jahre im Proceß, der von den Rechtsbeiständen beider Parteien aus nahe liegenden Gründen in die Länge gezogen wurde. Antonio war älter als der Gemahl meiner Schwester, und der Sohn einer Schweizerin aus guter Familie, welche der Vater Aldobrandini's zu seiner Gemahlin erheben wollte. Der Einspruch der Familie und geistlicher Einspruch machten dies unmöglich. Die Geräusche mußte entsagen und — ward entfernt. Antonio aber, den der alte Marchese auf seine Kosten erziehen ließ, blieb die Geschichte seiner Geburt nicht verborgen. Die Mutter hatte für das Kind, von dem man sie gewaltsam trennte, Dokumente in sichere Hände hinterlegt, die ihrem Sohne dereinst von großem Nutzen sein mußten. Diese Dokumente wurden Antonio eingehändigt, als er großjährig wurde und aus ihnen erfuhr er, daß er nicht nur Ansprüche auf einen großen Vermögenstheil seines inzwischen verstorbenen Vaters habe, sondern daß er eigentlich Aldobrandini, nicht, wie man ihn allgemein nannte, Brandini heiße.“

„D, ich begreife!“ unterbrach Duno den Erzählenden. „Dieser Halbbruder des Marchese lebt noch und noch heute will er auf seine Rechte nicht verzichten.“

„Sie kennen den Mann, dem kein beneidenswerthes Loos gefallen ist,“ fuhr der Graf ruhig fort.

„Brandini war es, der meiner Schwester seine eigene Geschichte erzählte, sie über den Charakter des Marchese aufklärte. Die schrecklichste Mittheilung für die Unglückliche bestand aber darin, daß Brandini ihr bewies, der Marchese sei schon seit geraumer Zeit mit einer schönen, aber armen Sicilianerin verlobt, die nicht von ihm lassen werde und die er bereits selbst nach Genua geleitet habe, damit sie hier ihre Ansprüche gegen den Treulosen geltend machen könne.“

Es waren schreckliche Scenen, die sich nunmehr zwischen den beiden Gatten zutrugen. Meine Schwester fühlte sich in tiefster Seele beleidigt, und im Augen mit Liebe, Eifersucht und Haß, rief sie sich geistig und körperlich auf. Dennoch hoffte sie noch, und begehrte, um einen Entschluß fassen zu können, die Sicilianerin selbst zu sprechen.

Brandini hatte nichts dagegen, obwohl der Marchese Alles aufbot, eine Zusammenkunft der beiden leidenschaftlichen Frauen zu hintertreiben. Es gelang ihm nicht. Unterrückt von Brandini reiste die Betrogene ohne

Wissen des Marchese, begleitet nur von Bedienten und Kammerfrau ab, um auf dem kürzesten Wege nach Genua zu gelangen.

Der wüthende Marchese, dem ihre Entfernung nicht lange verborgen bleiben konnte und der sogleich den ganzen Plan durchschaute, verfolgte die Flüchtigen. In einer engen Gebirgsschlucht erreichte er sie des Nachts. Seine Diener fielen den Pferden gleich Räubern in die Zügel, Waffen blinkten, Kugeln pfliffen darüber, hinüber, und eine derselben traf meine arme Schwester.

Da ergriff Brandini eine wahre Verserkerruth. Er warf sich auf den Marchese, er rang und kämpfte mit ihm und ein Dolchstoß warf ihn zu Boden. Während die Diener ihrem Herrn zu Hülfe eilten, jagte Brandini mit dessen ohnmächtiger Gattin davon und entkam glücklich den Verfolgern.

Von jener Stunde an war und blieb der Marchese verschwunden, und dennoch lebte sein Name fort. Brandini, dem Verschölenen ähnlich, unamte sich längere Zeit Aldobrandini, pflegte dessen Gattin, die für sein eigenes Weib ausgab, mit Sorgfalt und wußte mit großem Geschick allen Nachforschungen, die denn doch nicht unterbleiben konnten, auszuweichen.

Meine Schwester jedoch büßte ihre Leichtgläubigkeit wenige Monate später mit dem Leben. Die Geburt einer Tochter rief ihre Kräfte vollends auf. Sie starb auf der Ueberfahrt von Genua nach Palermo, wohin Antonio Brandini Mutter und Kind in Sicherheit bringen wollte, um dann mit neuer Kraft den ruhenden Rechtskret wieder aufzunehmen und sich aller Güter der Aldobrandini zu bemächtigen. Auch hoffte er in Sicilien die verlassene Braut seines Halbbruders zu finden, die er in Genua vergeblich suchte.

Mit dieser jetzt ein Abkommen zu treffen, schien dem ränkevollen, ehgeizigen und stolzen Manne am zweckmäßigsten zu sein; denn er zweifelte nicht, daß es ihm glücken werde, seinen so lange gebregten Plan, als Marchese in der Gesellschaft aufzutreten zu können, durchzuführen.

Der unerwartete Tod meiner Schwester machte auch diesen Aufschlag zu nichte. Aber trotzdem verzweifelte Brandini nicht. Das Kind lebte ja, und dieses Kindes bemächtigte sich der unternehmende Mann. Zuvor aber entließ er Diener und Kammerfrau der Verstorbenen und nahm Beiden noch einen Eid ab, der sie abermals zu ewigen Schweigen verpflichten sollte. Sie mußten den Pseudo-Marchese verlassen und niemals sind sie demselben wieder begegnet.

Das war ungefähr der Inhalt der Erzählungen — fuhr der Graf nach einer abermaligen kurzen Pause fort — die mir der Pilger machte. Sein Gewissen hatte ihm keine Ruhe gelassen, sagte er mir; erst nachdem er durch die Weichte sein Herz erleichtert fühlte und der Priester ihn des erzwingenden

Eides entbunden hatte, war sein erster Gedanke, mich aufzusuchen und von den betreibenden Ereignissen zu unterrichten. Er starb noch während meiner Anwesenheit in Loreto. Die Kammerfrau überlebte ihn, nach später mir zugegangenen Nachrichten, nur um einige Monate. Sie hatte die Heimath erreicht, ihre Erlebnisse aufgezeichnet und dieselben versiegelt ihrer noch lebenden Mutter mit dem ausdrücklichen Befehle übergeben, sie an mich auszuliefern.

Lehteres geschah erst vor wenigen Jahren, wahrscheinlich in Folge eines Mißverständnisses oder eines Gedächtnißfehlers; denn die absichtliche Zurückhaltung der nur für unsere Familie wichtigen Aufzeichnungen wäre in jeder Beziehung zwecklos gewesen.

In sehr gedrückter Stimmung kehrte ich nach Neapel zurück. Hier barnte meiner bereits Antonio Brandini mit der Tochter meiner verstorbenen Schwester. Der schlaue Mensch hatte seine Rolle vortreflich eingeübt. Leontine nannte ihn Vater, er selbst gab das liebliche Kind für seine Tochter aus, verschwieg aber mir gegenüber keinen Augenblick die Wahrheit.

Nach stundenlanger geheimer Besprechung ward zwischen mir und Antonio Brandini ein Abkommen schriftlich aufgesetzt und gegenseitig unterzeichnet, kraft dessen ich die Pflichten der Erziehung meiner Nichte unter ihrem wirklichen Namen übernahm und Brandini versprach, ihn bis an sein Lebensende zu verpflegen, ihm das Vertrauen eines Freundes zu schenken und seine wirklichen Verhältnisse gegen Jedermann, auch gegen meinen eigenen Sohn, zu verschweigen. Einen Abend in jeder Woche — Donnerstags, dem Geburtstag Leontine's — mußte ich mich verpflichten, ihm allein zu schenken. Dann wollten wir bei verschlossenen Thüren der Vergangenheit gedenken, ich sollte ihn als Gleichgestellten behandeln, ihn Aldobrandini nennen und ihm gestatten, die ihm doch so nahe verwandte Leontine wirklich als solche betrachten zu dürfen.

Sie werden mich einen Thoren schelten, daß ich mir willig finden ließ, ein solches Abkommen gut zu heißen, und ich verdiene, daß man mich deshalb tadelt, der Consequenzen wegen, die möglicherweise daraus abgeleitet werden könnten. Allein Sie dürfen auch nicht vergessen, daß ich körperlich und geistig sehr leidend war, daß Brandini mit seinen Vorschlägen mich überumpelte, daß er mich unablässig drängte, und daß mir eigentlich gar kein Ausweg übrig blieb, wenn ich das Andenken meiner Schwester in Ehren halten und für das unschuldige Kind derselben standesdemäßig sorgen wollte. Denn der Proceß mit der Familie Aldobrandini — das muß ich noch einschalten — hätte Antonio verloren. Er mußte, um nicht zur gerichtlichen Verantwortung gezogen zu werden, sogar schuldig sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Zurechtweisung.

Immer noch kenne ich meinen Gegner nicht; immer noch verharret derselbe in seiner Verkäpung und ist zur Stunde für mich noch eine unbekannte Größe. Es ist ein eigen Ding um solche litterarische Nachtvögel. Wie die eigentlichen das physische Licht zu scheuen haben, so diese das geistige, weil sie sich vor der Gefahr der Verantwortung fürchten, die ihnen, falls sie für ihre Verdächtigungen in Anspruch genommen werden, zu schwer fallen würde. Leugnen will ich es übrigens nicht, daß ich so halb und halb meinen Gegner zu kennen vermeine. Ire ich nicht, sollten meine Vermuthungen über lang oder kurz zur Gewißheit werden — endlich wird Psyche ihrer Hülle sich doch entkleiden müssen — so könnte vielleicht — ich sage: vielleicht — der Fall eintreten, daß ich denselben nicht völlig mir ebenbürtig erachten dürfte. Solltest du geehrter Leser, fragen, was mich zu dieser Annahme berechtigt, so antworte ich: Die von meinem Gegner in seinem letzten Artikel: „Engennung auf die Abwehr“ gegen mich geführten jämmerlichen Waffen. Dem welche sind's? Nichts, als leere, inhaltslose, stark nach Sentimentalität schmuckende Phrasen. Damit läßt sich aber der alte, ergraute Lehrer nicht aus dem Felde schlagen. Er stellt sich, wie er in seiner Abwehr gethan, auf den Boden der Wirklichkeit und fordert Beweise gegen die ihm widerfahrenen Anschuldigungen und Verdächtigungen. Davon will aber mein Gegner nichts wissen, und von der Voraussetzung ausgehend, daß meine Schule durchaus nicht gemeint sei, und er bei seinem Angriffe nur im Allgemeinen die Volksschule auf dem Lande im Auge gehabt habe, ignoriert er Beweise und Gründe.

Hier appellire ich nun an das Publikum und frage jeden unbefangenen Leser, der den, in dem Artikel: „Die Volksschulen auf dem Lande“ vorkommenden Passus: „Auch in Voithwarden“ u. s. w. mit Aufmerksamkeit gelesen: Ist die Voraussetzung meines Gegners richtig oder falsch? Und wenn, wie ich annehme, der Leser das Letztere findet und sonach meine Schule einer Verdächtigung unterlag, kombinirte ich falsch, wenn ich die Schule als identisch mit dem Lehrer nahm, und folglich auch mich angegriffen sah? — Ist es bei solcher Sachlage nicht eine wahre Verwirrung der Begriffe, wenn mein Gegner sagt: meine Schule sei durchaus nicht gemeint?

Wollte man sich die Mühe nehmen, das Secirneffer der Kritik an die bisher in d. Bl. erschienenen Artikel meines Gegners anzulegen, so würden sich ähnliche Verstöße gegen logisches, folgerichtiges Denken zu Tage legen. Dürfte ich ihm ein gutes Wort ans Herz legen: ich würde ihm rathen, seinen Flug nicht so hoch zu nehmen, seinen hochtrabenden Ethl herunterzustimmen, und etwas Mißtrauen in seine Befähigung zu dem Werke — Reform des Volksschulwesens — das er sich vorgesetzt, zu setzen. Das würde ihm wohlthun, — nicht für einen oder zwei Tage, sondern für das ganze Leben.

Nach dieser Zurechtweisung, die freilich meinem Gegner, der über solche Dinge sich wohl längst hinaus glaubt, etwas verb erscheinen dürfte, es aber auch sein soll, indem ich meine, daß Arroganz und Bornirtheit keinen gegründeten Anspruch auf Urbanität machen können — will ich, da ich nach vollbrachten Tagewerke Ruhe — Lust kann ich just nicht sagen — dazu habe, der „Engennung auf die Abwehr“ einer Durchsicht würdigen.

Was hier vor Allen in den Vordergrund tritt, ist die Anschuldigung meines Gegners: Sie schimpfen, thun nichts als schimpfen; dieser Refrain zieht sich, wie ein rother Faden, durch den ganzen Artikel hin. Schimpfen heißt: einen Andern öffentlich verurtheilen. Habe ich das gethan, und getraut er sich, es beweisen zu können, so bleibt ihm, ist er anders ein Mann von Ehre, nichts anderes übrig, als mich vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Ich habe

das aber in meiner „Abwehr“, die, wie ich nicht anders weiß, ruhig und gemessen — Ironie war mitunter an Plage — gehalten ist, nicht gethan, sondern die Dinge lediglich beim rechten Namen genannt; die Ausbrüche: Verläumder, Feigling, sind mir unter Bedingungen von mir gebraucht. Wie stehts nun mit dem Schimpfen? Ich fordere hier, wie immer, Beweise. — Zu etwas Anderem.

Mein Gegner sagt: „Fürwahr, es kann nicht reizend, für eine so wichtige Sache zu kämpfen, wenn“ etc. Natürlich meint mein Gegner die von ihm in Angriff genommene Reform der Volksschule; dafür hat er eben seine Lanze eingelegt; dafür will er ritterlich kämpfen. Es wäre jämmerlich, wenn er diesen Gedanken zur Verwirklichung bringen sollte. Arme Volksschule, die du jetzt so sehr im Staube liegst, wer sollte dich wieder auf die Beine bringen, wenn dir dieser gewaltige Kämpfe verloren ange? — Und ich? untröstlich würde ich mich fühlen, durch meine „Abwehr“ die erste Veranlassung gegeben zu haben. Der Himmel gebe, daß mein Gegner seinen Sinn ändere, und der Sache nicht untreu werde!

Wenn mein Gegner von meiner Schule sagt, daß sie die Mängel aller andern Schulen theile, so bin ich, was meine Schule betrifft — über andere Schulen steht mir kein Urtheil zu — damit völlig einverstanden. Ja wohl, meine Schule hat ihre Mängel, ich habe sie niemals als eine Musterhschule hingestellt. Ich begreife nur nicht, wie mein Gegner zur Kenntniß meiner und aller übrigen Schulen unseres Landes gekommen ist. Bevor ein wirklicher Kenner des Volksschulwesens, ein Mann von Sach, sein Urtheil über eine oder mehrere Schulen abgibt, geht er selbst in diese hinein, untersucht möglichst genau nach allen Seiten, um den Geist der Schule, den Standpunkt ihres Wissens zu erfahren, und darnach nun bestimmt er sein Urtheil. Wie ganz anders mein Gegner! — Auf solch gelehrten Wust läßt er sich nicht ein, das ist zu mühsam und langweilig. Wozu auch das!? — Er kann ja die Weisheit, die dazu gehört, um ein Urtheil über das gesammte Volksschulwesen unseres Landes abgeben zu können, gleich aus nächster Quelle schöpfen. Er hat nämlich gehört, daß in Voithwarden ein Arbeitsmann während des Winters Unterricht im Rechnen giebt, und eine sogenannte Abendhschule hält. Nun ist er fertig, nun hat er den richtigen Maßstab zur Beurtheilung gefunden, und das Urtheil lautet: sie sind in jeder Beziehung höchst mangelhaft und in keiner Hinsicht den gerechten Anforderungen der Zeit entsprechend. Wahrlich, man wird versucht an ein Wunder zu glauben.

So ist meine Auffassung von der Sache; nichts soll mir lieber sein, als daß mein Gegner darlegt, daß er durch wirkliches Studium zur Kenntniß unseres Volksschulwesens gekommen ist, und das nöthige Zeug dazu hat, ein kompetentes Urtheil über dasselbe abgeben zu können.

Ich schließ' mit der Bemerkung, daß ich, bevor mein Gegner sich nicht nennt, kein Wort in der Sache verlieren werde.

Voithwarden, 1866 Janr. 26.

Hedenkamp.

Z u s a t z.

Der vorstehende Artikel war bereits an die Redaction d. Bl. gegangen, als mir der in der letzten Nummer d. Bl. erschienene Artikel: „die Volksschulen auf dem Lande,“ von dem ich annehme, daß derselbe gleichfalls meinem Gegner zum Verfasser hat, zu Gesicht kam. In der Voraussetzung, daß meine Annahme richtig ist, frenet es mich, daß hier ein Zusammentreffen mit ihm Statt findet; hier unsere Wege nach einem Ziele laufen. Es thut meinem Herzen wohl, wenn derselbe, voll warmer Liebe für das Aufblühen des Volksschulwesens, so wahr als richtig sagt, daß ein ausreichendes Einkommen für jeden Lehrer die erste und unerlässliche Bedingung zur eigenen Fortbildung des Lehrers, wie zu immer größerer Fortentwicklung des

Volksschulwesens sei. Mit vollem Recht nennt er die Sorgen ums liebe Brod, die auch jetzt noch bei manchem Lehrer zu Hause sind, den Hemmschuh für beides. Gewiß nicht's lähmt mehr den Geist, als die Sorgen der Nahrung; wie manches Talent ward dadurch verkrüppelt; wie mancher in seiner Fortbildung dadurch aufgehalten und blieb nun sein Lebelang ein Stümper und betrog sich und Andere und Amt und Vaterland. Damit steht im Einklange, daß die Anstalten, welche für die Bildung der jungen Leute, die sich dem Lehrstande widmen, Sorge tragen, trefflich vorarbeiten, damit eine feste Grundlage für die weitere Fortbildung gewonnen werde.

Dann erst, wenn der Staat — ich denke mir hier die Volksschule als reine Staatsanstalt, durchaus unabhängig von der Gemeinde — der Volksschule nach allen Seiten hin gerecht geworden, dann erst darf er die Forderung stellen, daß der Lehrer sich ganz, alles Andere ausschließend, der Schule widme, und den Anforderungen der Zeit volle Rechnung trage.

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß ich, unfern persönlichen Widerpart abgerechnet, da, wo es sich um das wahre Wohl der Volksschule handelt, mit meinem Gegner auf Einem Flecke stehe. Glück auf!

Voithwarden, 1866 Januar 29.

Derselbe.

Uebersicht

der Geschäfte des Amtsgerichts Braze.

	1863	1864	1865
1. Klagen, angestellt	572	640	662
2. Vollstreckungsakten aus Verurtheilen und Verhängungen, sa. Auctionatorakten		50	44
3. Vollstreckungen (Pfandungen) erkannt	285	250	273
4. Concurse, innerhalb der Competenz des Amtsgers	4	4	—
5. Requisitionen anderer Behörden	81	97	70
6. Zahl der in Veranlassung der ad 5. gedachten Requisitionen vernommenen Personen	148	128	102
7. Vormundschaften u. Curateln am Schlusse des Jahres abhängig	349	367	380
8. Urkunden — Darlehen, Kaufkontrakte u. s. w.	249	228	195
9. See-, Ladungs- u. andere Proteste in Schiffahrtssachen	100	79	104
10. Verklarungen	59	59	60
11. Wechselproteste	22	35	13
12. Klündigungen	9	9	7
13. Deffentl. Verkäufe und Verheerungen	72	71	74
14. Civilehen	2	—	—
15. Polizeitraffsachen	101	92	84
16. Zolltraffsachen	9	16	18

Der Tempel der Freundschaft.

(Französisch.)

„Ein Tempel der Freundschaft!“ —
So schwärmte Adele —
„Ich bau' ihn im Garten,
Am schattigen Saal!“
Bald stand er; doch meinte
Die Blonde, es fehle
Ein Bildniß der Freundschaft
Ans hohe Portal.

Sie eilte zum Bildner;
Der zeigte der Schönen
Die herrlichste Freundschaft
Von Perlen umsäumt, —



Doch düster und eisk,
„Ach!“ rief sie mit Thränen,
„Das ist nicht die Freundschaft,
Wie ich sie geträumt!“

Nie möcht' ich ein Bild
In mein Tempelchen haben,
Das so freudlos schaut
Aus den Augen heraus!
Doch dort auf den Rosen,
Den lächelnden Knaben,
Den nehm' ich mir lieber
Als Freundschaft nach Haus!“

Sie hob ihn vom Boden
Mit freudigem Beben —
„Ach wohl!“ sprach der Bildner,
Und lächelte dann:
„Du bist nicht die Erste
Im wechselnden Leben,
Die Freundschaft begehrt
Und Liebe gewann!“

Arthur Freiherr von Deich.

Brake. Obwohl in diesen Blättern schon oft vergebens der Wunsch geäußert worden ist, daß die Sitzungstage des Gemeinderaths jedesmal vorher öffentlich bekannt gemacht werden möchten, können wir nicht unterlassen, nochmals, vorzüglich an diejenigen Gemeinderathsmitglieder, welche im Anfang dieses Jahres ihr Amt angetreten haben, die dringende Bitte zu richten, die Erfüllung dieses Wunsches endlich herbeiführen zu wollen.

Es sollte eigentlich, — da nach Art. 78. der Gem.-Ordn. die Sitzungen öffentlich sind, — dieser Aufforderung nicht bedürfen; die Bekanntmachung der Versammlungstage müßte sich von selbst verstehen, denn so lange die Bürger nicht wissen, wann die Sitzungen abgehalten werden, kann doch von einem öffentlichen Character nicht die Rede sein. Die ganze bisherige Öffentlichkeit bestand nur in einem Dulden derjenigen Zuhörer, welche zufällig von einem Mitgliede Nachricht erhalten.

Ferner würde der verehrliche Gemeinderath durch regelmäßige Veröffentlichung der resp. Protocolle, vor allen der finanziellen Lage der Stadtgemeinde, einem allgemeinen Wunsche nachkommen.

Vermischtes.

Ein gewisser Mr. Stone in London hat eine Methode erfunden, Photographien herzustellen, welche im trocknen Zustand unsichtbar sind und erst sichtbar werden, wenn man das Bild in Wasser taucht. Sie erscheinen dann als sehr effectvolle Transparentbilder und ist der Effect ganz magisch. Beim Trocknen verschwindet das Bild dann wieder.

Die landwirthschaftliche Akademie in Waldau, unter Herrn Wagner's Direction, zählte Anfangs d. J., wie die P.-L.-Z. mittheilt, 14 Lehrer und 11 Akademiker, von denen zu Ostern 5 abgehen werden. Wenn dann nicht mehr als 6 Akademiker verbleiben, dann kommen auf je einen Zuhörer 2 1/2 Lehrer!

Dem „Kunst. Invaliden“ wird aus Turkestan geschrieben, daß ein Bergingenieur daselbst Steinkohlenlager entdeckt hat, welche 90 Werst von Tschentek, Turkestan und der Mündung des Aras entfernt sind. Nach diesen drei Orten ist er Weg sogar für Fuhrwerke gut. Die neu entdeckte Steinkohle ist von sehr guter Qualität. Der Mangel an Feuerungsmaterial war eine der Hauptursachen, warum die Dampfschiffahrt auf dem Syr-Darja sich nicht entwickeln konnte. Man mußte den Anthracit für die Dampfer vom Don herschaffen und derselbe kam dann auf zwei Dabel pro Pud zu stehen.

Die Tabaksärnte in den Vereinigten Staaten pro 1865 wird von Louisviller Courier auf 168,707,000 Pfund berechnet. Im Jahre 1860 betrug sie 428,121,000 Pfund. Die Ausfichten für 1866 sind auch schlecht. Virginien, das Haupttabaksland, producirt 1860 nahe an 124 Millionen und im vorigen Jahre nur 100,000 Pfund.

Wie das Journ. des Villes et Campagnes mittheilt, hat man in Syrien ein altägyptisches Haus ausgegraben, das seiner Bauart und Einrichtung nach aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus herstamme soll. Man hätte in demselben sieben Bücher gefunden, die fünf Bücher Moses, die Psalmen David's und einen Band bis jetzt unbekannter hebräischer Dichtungen. Der kostbare Fund soll an die asiatische Gesellschaft von London abgebenet worden sein.

Das „Schweinfurter Tagblatt“ macht auf die Menge Maupennestern an Obstbäumen und Hecken aufmerksam, und ermahnt zur sofortigen Abnahme. Auch die Polizeibehörde in Frankfurt hat angeordnet, daß bis zum 1. März alle Obstbäume von den Maupennestern gereinigt sein müssen, widrigenfalls gesetzliche Strafe erfolgt.)

In diesem Jahre sollen, wie die „Nord. Post“ berichtet, innerhalb der Grenzen des russischen Reiches locomotiven von ganz neuer, nie dagewesener Construction, welche, ohne Schienen zu erfordern, Waggons und Plattform auf allen Chausseen und Landstraßen mit gleicher Bequemlichkeit und Geschwindigkeit wie auf der Eisenbahn fortzuschleppen, in Gebrauch gesetzt werden. Die vielsährige Arbeit des Hrn. Bradi, welche endlich durch den vollsten Erfolg gekrönt worden, hat in Rußland ein 10jähriges und in Belgien ein 20jähriges Privilegium erhalten.

Leve, 22. Jan. Das N. C. Vbl. schreibt: „Am verfloffenen Samstag tagte hier eine ziemlich zahlreich besuchte außerordentliche Versammlung größerer Deponomen, resp. Mitglieder der landwirthschaftlichen Local-Abtheilung 1 a Gegenstand der Tagesordnung war die Frage: Ob es bei der sich in Holland stets weiter verbreienden Minderpest nicht durchaus nöthig sei zur Sicherheit, daß kein Vieh etc. von Holland eingeschleppt werde (es sollen einige Fälle constatirt sein), die Gränze unseres Kreises nach Holland außergewöhnlich zu bewachen. In Ansehung der drohenden Gefahr und daß allzuleicht Ueberschreitungen gegen das zeitige Verbot vorkommen könnten, hat die Versammlung den Beschluß gefaßt, die königliche Regierung zu Düsseldorf zu ersuchen, einen Militär-Cordon längs der holländischen Gränze unseres Kreises zu ziehen und die erforderlichen Mannschaften hierzu schlenigst zur Verfügung zu stellen. Nach einer uns zugegangenen Nachricht soll die Minderpest bereits vier Stunden unterhalb Arnheim aufgetreten sein.“

Triest, 18. Jan. Am 16. d. Mts. ist im Ministerium des Aeußern der Vorschlag für ostasiatische Expedition genehmigt worden. Die Expedition wird aus der Fregatte Schwarzenberg, welche jetzt in der Levante kreuzt, und aus der Corvette Friedrich, die gegenwärtig unter dem Commando des Fregatten-Capitains Wippinger in der Nordsee stationirt ist, bestehen. Vom Ministerium des Aeußern ist mit dem diplomatischen Theil der Mission Ritter Karl v. Scherzer betraut. Das Commando der Expedition wird Gegenadmiral Tegetthoff führen. Das Ziel derselben ist Siam, China und Japan. Die Abfahrt findet bereits im März Statt.

Ueber die Milde des diesjährigen Winters theilt der Redtor der fraunzer Archäologen, Herr Graboski, aus seinen Erinnerungen unter Anderm mit, daß er im Verlaufe der 68 Jahre kaum auf drei so milde Winter sich erinnern könne, als der jetzige. Am 25. December 1821 sammelte er Blumen am Rosicostko-Hügel, die gefährlichen Krankheiten im folgenden Frühling blieben aus und dieser trat frühzeitig ein; im Juni begann schon die Aernte.

Als das „Erdöl“ aufkam, haben die Leute manchen Witz auf das Fremdwort „Petroleum“

gemacht. Der beste gelang wohl einem jungen Mädchen aus dem Dorfe B. bei Gouj, deren Geliebter Peter hieß. Als die Krämer im Dorfe zuerit Petroleum feil hielten, gab sie eines Abends ihrem Schwag die leere Delflasche mit dem Wortspiel: „Peter hol Kim!“ Das arme Ding ahnte damals nicht, daß ihm diese Flüssigkeit noch einmal das junge schöne Leben rauben sollte. Bänglich war sie mit zwei andern jungen Mädchen beim Zurichten der Petroleumlampe beschäftigt, als sich die Flamme derselben, man weiß nicht recht wie, einer Flasche mittheilte, welche drei Litre Petroleum enthielt und in Folge dessen explodirte. Die Kleider der Unglücklichen standen sofort in Flammen und konnten erst nach einiger Zeit gelöscht werden. Das arme Bräutchen und die eine Freundin sind bereits gestorben, die andere hofft man zu retten.

Paris, 25. Jan. Der Herzog von Galliera, einer der bekanntesten und reichsten Finanziers von Paris (er gehört dem Credit Mobilier an), hat sich nach Florenz begeben. Es soll sich um eine finanzielle Operation handeln. — Der neapolitanische Marquis Filiasi, ein junger Mann von 25 Jahren, der mit seiner Mutter Paris bewohnte, ist vom Pferde gestürzt und auf der Stelle todt geblieben. — Das Meininger Quartett der Gebrüder Müller ist in Paris angekommen, um Concerte zu geben.

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mgs.
Von Bremerhaven 7 1/2 Uhr, Mgs.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newhork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Hermann, am 10. Febr. „
D. America, am 24. Febr. „

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.
Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
„ von London jeden Donnerstags Morgen.
„ „ Hull jeden Mittwoch und Samstag Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crisemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

Diejenigen Pächter der Garten- und Grasländerien an der Nord- und Nordwestseite des Hafens, welche dieselben auf nächsten Sommer wieder zu erhalten wünschen, haben sich am nächsten

Donnerstage, den 1. Februar, Nachmittags 3 Uhr.

bei ihren Stücken persönlich einzufinden, widrigenfalls diese anderweitig werden ausgegeben werden. Es gilt dies auch für diejenigen Pächter, welche sich gelegentlich bereits beim Amte gemeldet haben.

Das Amt wird bei den Holzlagerplätzen den Anfang machen.

Amt Brake 1866 Januar 25.

Strackerjan.

Döhler.

Diejenigen jungen Leute aus der Stadtgemeinde Brake, welche auf die vom weil. Wasserschout Adria's gestiftete Beihilfe zu den Kosten des Unterrichts an der Navigationschule zu Glesfeth Anspruch zu haben glauben,



werden aufgefordert, ihre Gesuche, welchen die Zeugnisse über ihr bisheriges Betragen anliegen müssen, bis zum 7. Februar beim unterzeichneten Amtmann einzureichen.

Brake 1866 Janr. 19.
Die Commission für den Abdicks'schen Schulspendensfonds.

Strackerjon. Müller. Sämannacher.
Brake. Von den dem Friedrich Abdicks geerbenden, zu Brake (Klippanne) belegenen Immobilien sollen aus der Hand verheuert werden:

1. derjenige Theil des Hauptwohnhauses, welcher jetzt von Neuhaus bewohnt, mit Garten und Wärggründen,
 2. der bei diesem Hause belegene Hammelwädelandes, groß 2 Juch 106 □ R. 36 □ F. u. M.
- Nähere Auskunft ertheilt
F. J. Meyer.

Gerdt Seife aus Gdewehr läßt am Mittwoch, den

11. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr, in Carsten Koopmann's Gasthaus hieselbst, eine große Parthie geräucherter Speck, Wurst, Rippen, halbe Schweinsköpfe, Fett und Käse, sowie circa 200 Bündel Flachs, öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein
Brake Jahr 30. 1866.

F. G. Borgstede.

Lovermoor. Joh. Hillmer daseibst läßt in seiner Wohnung am

Montag, den 5. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr auf, 12 tied. Kühe und Dünen, welche alsdann zum Theil nahe am Kalben sind, 2 gültige Kühe, 1 zweijähr. wohlgenährten Ochsen, 1 zweijähr. Wallach, 1 Arbeitsspferd, 1 trächtige Sau, 2 gültige Säue, 1 beschlagen. Ackerwagen, 40,000 Pfund Heu, 200 Scheffel Saathafser und verschiedene Geräte, öffentlich meistbietend verkaufen.
Käufer werden eingeladen durch
G. Haake.

Leinen, Halbleinen, Shirting's u. Shawis, sowie leinene Einsätze zu Manschetten - Hemden empfehle zu billigen Preisen.
Manschetten- und andere Hemde lasse auf Bestellung - billiger und dauerhafter als Fabrikarbeit, - anfertigen.
W. Suhren.

Eine hübsche Auswahl Strümpfen und Kragen, leinene Taschentücher, Morgenmützen und Corsetts ertheile wir in diesen Tagen, und empfehle solche, sowie auch, um damit zu räumen, Fanchons zu heruntergesetzten Preisen.
Brake, 30. Jan. 1866.

A. u. L. Büding!
Frisches, weißes Schmalz, per Pfd. 8 Groschen, 4 Pfd. für einen Thaler, gegen baar, empfiehlt
A. Koopmann.

Pedine!

Ein ganz neues und bereits bewährtes Mittel, jede Art leberner Fußbekleidung vollständig wasserföcht zu machen. Die Pedine macht das Leder nicht nur wasserföcht, sondern auch ganz weich und dauerhaft und ist somit das sicherste Mittel, die Füße gegen Erkältung zu schützen. Für die angegebenen Eigenschaften wird garantirt. Für Brake und Umgegend nur allein ächt 3 Flasche 10 gr. bei
S. Haberle in Brake.

Mein Lager von
Tuchen, Buckskin, Coatings und Flanelen
halte zu billigen, festen Preisen angelegentlichst empfohlen.
W. Suhren.

Oldenburg
Hotel zum Neuenhause
Ecke des Pferdemarktplazes und der Heiligeiststraße.
Schürmann & Rosenbohm.
S. Neuhaus Nachfolger.

Gesucht wird auf Mai ein Mädchen zu häuslichen Arbeiten.
Auskunft ertheilt die Expedition

Nie

hat eine Lotterie oder Capitalien-Verloosung den Theilhabern so viele Chancen geboten, als das Kaiserl. Königl. Oester. Staats-Anlehen vom Jahr 1864, welches mit 120 Millionen 983,000 Gulden öster. Währg. eingetheilt ist:

20 Gewinne à fl.	250,000
10 " " "	220,000
60 " " "	200,000
81 " " "	150,000
20 " " "	50,000
20 " " "	25,000

u. s. w. bis zu fl. 135, die aber jedes Loos sicher gewinnt muß, zurückbezahlt wird.

Nächste Ziehung am 1. März 1866

für welche das unterzeichnete Handlungshaus Certificate
1 Stück für fl. 3. 30 fr. oder Thlr. 2. — Sgr.
5 " " " 15. " " " 8. 17 "
10 " " " 28. " " " 16. — "

gegen Blanko-Einsendungen oder Einzahlung des Betrages bei jeder Poststelle, versendet; auch kann der Betrag auf Verlangen nachgenommen werden.

G. Stein, Biegelgasse 22.

N. B. Es handelt sich hier nicht um ein sogenanntes Promessenpiel, wobei man nur ein Original-Obligationsloos gewinnen kann, vielmehr spielen die Theilhabern mit Serie und Nummer direct auf den Geldgewinn und steht es ihnen auch jederzeit frei, die Originalloose auf die ihr Certificate lauten, bei mir einzulösen zu lassen.

Die GERMANIA

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Stettin.
Grundcapital 3 Millionen Thlr.

übernimmt Versicherungen auf das Leben einzelner und zweier verbundener Personen, von 100 bis 10,000 Thlr.

Bei derselben sind bereits gegen 90,000 Personen mit ca. 40,000,000 Thlr. versichert.
Jede nähere Auskunft ertheilt miengetlich

Meiners, Agent.

Fünshausen. Gegen alle Ueberbewegung bei meinem Hause und durch meinen Garten, warne ich hiemit, da ich jeden Betreffenden zur Bestrafung anzeige.
W. Hinrichs.

Gesucht. Auf Mai d. J. ein Mädchen zu häuslichen Arbeiten, welche auch mit dem Milchen bescheid weiß.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht.

Für ein Manufaktur- und Colonialwaaren-Geschäft in Bremerhaven, ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann auf Ostern d. J.
Nähere Nachricht ertheilt die Expedition d. Bl.

Für eine gut situirte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, welche im Oldenburgischen schon viele Versicherte hat, werden für Brake, Ovelgonne und Strickhausen tüchtige Agenten gesucht.
Offerten unter Litt. H. 21. in der Expedition dieses Blattes.

Seit Donnerstags voriger Woche wird ein neuer Regenschirm mit schwarzem Wollenzuge vermischt, sollte dieser am gedachten Tage von jemanden irrtümlich aus meinem Hause mitgenommen sein, dann bitte ich, selbigen bei mir wieder abzuliefern.
August Heller.

Bitte.

Am nächsten Sonntag, den 4. Februar feiert der Musikus Johann Georg Ludwig Imken hieselbst seine goldene Hochzeit.

Diejenigen geehrten Mitbürger, welche das Jubelpaar mit einem kleinen Geldgeschenk erfreuen möchten, werden freundlichst ersucht dasselbe bis zum Sonntag Morgen einem der Unterzeichneten einhändigen zu wollen.
Hohenner. G. Stege. G. W. Carl Lehmann.

Als Agent für Herrn Schiffsmakler
Carl Joh. Klingenberg
in Bremen

habe ich mich zur Vermittelung von Be. u. Verfrachtungen bestens empfohlen.
F. G. Meinte.

Hammelwardermoor. Am Sonntag, den 4. Februar
Ball für Jedermann,
wozu freundlich einladet
F. G. Fischbeck.

Hammelwarden. Am Sonntag den 4. Februar findet bei dem Unterzeichneten
Tanz-Parthie
statt und ladet dazu freundlichst ein.
G. Schaffen.

Oldenbrok. Sonntag, den 4. Februar
zweites Casino
bei Beckhusen.
wozu freundlich einladet
F. J. F.

Schmalenfleth. Am Sonntag, den 4. Febr.
Ball für Jedermann,
wozu freundlich eingeladen wird.
G. D. Suhren.

Hammelwardermoor. Am 2. Februar findet das
zweite Casino
im Gasthause des Herrn Groterjan statt.
Die Mitglieder, sowie Fremde werden freundlichst eingeladen von
der J. D.

Brake Am 4. Februar findet in meinem Lokale ein
Schiffer-, Meister- u
Bürger-Ball
statt, und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.
Ww. Fink.

Union.
Am 11. Februar 1866 findet ein
Bürger-u. Meisterball
statt, wozu ergebenst eingeladen wird.
Die Liste zum Unterzeichnen liegt bei mir aus
H. Abdicks.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

